

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Begräbnüß-Gedichte**

**Hofmann von Hofmannswaldau, Christian**

**[S.l.], 1690**

Betrachtung eines offenen Sarges

[urn:nbn:de:bsz:31-133601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-133601)

Genug/wir haben nun die Schalen hier begraben/  
Der Kern schwebt über uns umjirekt mit hellem  
Schein/

Es wird die Seele schon des Glückes Anfang haben/  
Und nicht/wie meiner Schrift/allhier ihr Ende  
seyn.

\*\*\*\*\*

## Betrachtung eines offenen Sarges.

**W**ie ist mir? Schlaf ich denn? vor wahr ich  
wache nicht.  
Ach allzusehr gewacht! ach allzusehr empfunden!

Diß ist der schwarze Tag/diß seyn die trüben Stunden/  
Da der ergrimme Tod der Freundin Herze bricht.  
Ich schaue dich nunmehr erstarrt und verblichen/  
Wie das Verhängniß Dich mit Bleyfarb' ange-  
strichen/

Wie dein betrübtes Haus entkleidet seinen Schein/  
Wie Mann und Kinder hier die treuen Armen winden/  
Theils ihre Kranckheit nicht vor diesem Schmerz emp-  
finden;

Wie zeitlich muß dein West bey deinem Osten seyn.  
Du komst in einen Sarg/das Haus in tieffe Nacht/  
Diß/was dein Auge bricht/nagt unsre treue Herzen;  
Dein Geist steigt über sich/und senckt uns in die  
Schmerzen/

Du wirfst in eine Gruft/wir in das Leid gebracht;  
Dein

Dein Eh. Schatz opfert dir die Wehmuth seiner (Sin-  
nen/

Die Kinder lassen hier die nassen Zeugen rinnen :  
Das Kind/so sich und dich nicht recht erkennen kan/  
So von dem Tode nichts erfahren noch gehört/  
Und dem die Kranckheit selbst die zarten Kräfte störet/  
Zeigt durch die Seuffzer doch der Geister Regung an.

Es fodert dich izund die schwarze Todten = Grufft/  
Das Fäulniß heisset hier den jungen Leib verworfen/  
Dein Eh-Manu kan von dir nicht ferner Früchte lesen/  
Es ward auf deinen Herbst von uns umsonst gehofft.  
Nun läßt uns ; kömmt an statt der süßen Freudenlieder/  
In deinen kalten Leib fährt ja dein Geist nicht wieder:  
Du bist uns durch den Tod/den Augen nach/entführt/  
Wir müssen deine Treu und Freundlichkeit entbehren/  
Es weiß kein trinckbar Gold und Perle zu verwahren/  
Daß nicht des Fleisches Rost/der Moder dich berührt.

Es scheint mir aber noch /es irre Licht und Geist/  
Ich mein'/es schau' ein Bild/ und leichtes Traum =  
Gesichte.

Was aber halt' ich doch dein Sterben vor Gedichte/  
Und was des Himmels Schluß mich deutlich glau-  
ben heist? (nen/

Es ist mir Selbst-Betrug die Wahrheit Dunst zu nen-  
Und dis/was wesentlich/vor Uding zu erkennen.  
Was heucheln wir uns viel/wenn Ernst am nechsten  
steht?

Du bist nur allzu todt ; das Paradies = Gesetze  
Reißt allzu zeitlich dich in das begraute Neze/  
Darein die kleine Welt oft ungebohren geht.

Doch muß die Traurigkeit nicht gänzlich Meister seyn/  
Die Schale der Vernunft muß hier genau erwegen/  
Und denken/was wir hier in dünne Bretter legen /  
Ist nur der Freundin Schaum; Ihr kaltes Haut und  
Bein/

Die Spreuen seyn allhier/der Kern/die reine Seele/  
Schmeckt die Verwesung nicht / entweichet Grufft  
und Hhle/

Steigt freudig über sich/verlehet Zwang und Band.  
Es läßt Ihr Wesen sich nicht wie das Fleisch beschließen/  
Sie wil den reinen Port/daraus sie kam/begrüßen/  
Sie sehnt sich frey zu seyn/und sucht ihr Vaterland.

Doch was verliebt man sich zu sehr in diese Welt/  
Die ohne Thränen wir doch nicht beschreiten können/  
Und uns biß an den Tod um das Gesicht rinnen?  
Wo Furcht und Hoffnung stets beysammen Wache hält/  
Wo mehr als um die Haut sich falsche Schmincke reget/  
Da das vergiffte Kraut/wie gutes/Blumen trägt/  
Wo Lust und Lachen sich verkehrt in Trauer, Spiel/  
Wo Schwur und Friedens-Schluss oft neue Kriege  
stiftet /

Wo Amber und Zibeth uns unvermerckt vergiffet/  
Und zwischen Kuß und Gruß der Dolch zum Herzen wil.

Wo Fürniß ohne Grund/wo Blüthe sonder Frucht/  
Wo Freude sonder Treu/wo Worte sonder Werckes/  
Wo Künste sonder Nuß/wo Willen ohne Stärke/  
Wo Dienste sonder Danck /wo Jammer ohne  
Flucht.

Wo

Wo Andacht sonder Ernst/wo Zungen ohne Herzen/  
 Wo Trübsal ohne Maas/wo Leuchter ohne Kerzen/  
 Wo Kranckheit sonder Art/wo Unfall ohne Rath/  
 Wo Hoffart ohne Wig/wo Nächte sonder Sternern/  
 Wo Schönheit ohne Zucht/wo Schalen ohne Kernen  
 Man mehr als allzuviel beysammen funden hat.

Das Irrelicht/so ich hier verkürzet aufgestellt/  
 Schreckt/wehrt/Freundin/dir nicht ferner das Gesicht;  
 Es schwebt dein hoher Geist in jenem hohen Lichte/  
 Und deinen Tugend = Ruhm erhebt die treue Welt.  
 Dein reines Redlich = seyn/ so keinen Anstrich kennt/  
 So Tugend Tugend hieß/und Laster Laster nannte/  
 Dein unvergälltes Wort/die keusche Freundlichkeit/  
 Die unverruckte Treu/Mann/Kind und Freund erzeiget  
 Dadurch das Wasser ist uns in die Augen steigt/  
 Verlescht und tilget nicht der nasse Schwamm der Zeit.

Den Nachruhm liefern dir die Zungen dieser Stadt/  
 Daß Lust und Zucht bey dir verbunden ist verblieben/  
 Und sich in deinen Geist verschwestert hat geschrieben;  
 Wie dich der Hoffarts = Dunst nicht angehauchet hat/  
 Wie du dem heilen Erst der Lüste bist entgangen/  
 Durch dessen Thron die Welt/wie Bienen/wird gefangen/  
 fangen/

Und wie dein Lebens = Lauff umschiffet hat die Gefahr:  
 Wie man dich hat geschaut vor deinen Schöpffer treten/  
 Wie dich die Andacht trieb/und ungespartes Bethen/  
 Bey dir der Nächte Schloß/der Tage Schlüssel war.

Der ungerechte Neid/so seinen gelben Zahn  
 In alle Sachen setzt/wird deinen Ruhm nicht rühren/  
 Der

Der Zeiten Flügel sol ihn zu der Sonne führen/  
Die keinen Nebel kennt/die nichts verhüllen kan.  
Dein Himmels, reiner Geist verstoß das Band der  
Erden.

Er eilt den Sternen zu/und wil ihr Nachbar werden/  
Verläßt sein altes Hauß in einer saufften Ruh.  
Ach Freundin! weil manicht wil deinen Sarg beschlú-  
fen/

So werd ich noch ein Wort aus Wehmuth sagen  
müssen:

Die keusche Redligkeit druckt hier die Augen zu.

\*\*\*\*\*

**Trauer = Gedichte bey Abster-  
ben eines vertrauten Freun-**

des.

**W**ein Freund/wo ist die Zeit/da unsre grüne Ju-  
gend

Die Anmuths-Blumen brach und Freunds-  
schafftis = Aepfel laß/

Als ich nicht weit von dir als Schul = Gefelle saß/  
Erquicket durch den Saft der Wissenschaft und Zu-  
gend?

Wir lebten dazumahl in einer süßen Ruh/  
Und schauten unberührt dem Weltgetümmel zu/  
Es machte Krieg und Pest uns gar geringen Schre-  
cken.

Die Einfalt hing uns Schild und Gift-Bedämpfung  
an/

Wir